

## Übrigens: Pandemie!

Verteidigungsausgaben: „Die Zahl sagt nichts“, FR-Politik vom 9. Februar

Ich möchte der Überschrift des Artikels zustimmen: Eine Zahl sagt nie was über das menschliche Leid, das zugefügt worden ist. Aber dann werde ich beim Untertitel stutzig: „Deutschland will dieses Jahr 53 Milliarden für Verteidigung ausgeben“. Gern würde ich mich selber hier mit „Deutschland“ miteinbezogen fühlen, wenn es – wir leben übrigens in einer Pandemie – dann weiterginge mit „für Verteidigung des Menschenrechts auf Gesundheit weltweit“, „für Verteidigung des Rechts der Schöpfung aufs Bewahrtwerden“ oder „für Verteidigung der Aufgaben der UNO“. Aber wieder mal scheint es um die Ausstattung der Bundeswehr zu gehen, schon ohne ich die Fürsprecher der Rüstungsindustrien mit den „Angeboten“ für neue Kampfbomber, für Drohnen-Bewaffnungen in den Startlöchern.

Seit Jahren verdienen die Rüstungs-Firmen an Aufrüstung, leiden Millionen Menschen unter Krieg. Könnten Sie da doch bitte die „Verteidigung durch Militär“ als nur eine einzige Option etwas kritischer darstellen? Muss es bis in Ewigkeit so weitergehen? Oder sind wir heute nicht doch klüger und können uns kreativ mit dem Konzept „Sicherheit neu denken“ befassen und die Milliarden, die locker im Lockdown zur Verfügung stehen, in die „Verteidigung durch zivile Konflikt-Bearbeitung“ stecken?

Gisa Luu, Frankfurt

## Schadlos fürs Netz

Langhaarige Soldaten: „Analoge Netzdebatte“, FR-Panorama vom 8.2.

Die Bundeswehr war nicht die einzige langhaarige Nato-Streitmacht. Auch die Niederländer trugen entsprechende Haartrachten. Wenn ich mich richtig erinnere ohne Haarnetz.

Bei meiner damaligen Einheit in Munster/Örtze wurden verschiedene Haarnetztypen auf ihre Tauglichkeit getestet. Am geeignetsten erschien uns das Haarnetz, in dem man zehn Flaschen Bier transportieren konnte, ohne Schäden am Netz zu verursachen.

Günter Heuer, Ratekau

### SORRY

Schnee ist nicht leicht zu verstehen. Eis auch nicht. „Eine Eiskristallkugel mit einem Millimeter Durchmesser wiegt im Schnitt vier Milligramm“, schrieben wir im Artikel „Schnee verstehen“ (9.2., S.27). Dann wäre die Eiskugel schwerer als Stahl, wendet FR-Leser Rainer Stürmer aus Eppensbrunn ein. Statt „Durchmesser“ hätten wir „Radius“ schreiben müssen. Dann stimmt's.



### BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

**Schreiben Sie an:**  
Bronski  
Frankfurter Rundschau  
60266 Frankfurt am Main

**Faxen Sie an:**  
069 / 2199-3666

**Mailen Sie an:**  
Bronski@fr.de oder  
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter [www.frblog.de](http://www.frblog.de) veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

### ZUSCHRIFTEN ONLINE

**Alle Stimmen** dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: [frblog.de/lf-20210208](http://frblog.de/lf-20210208).

**Sexueller Missbrauch** im Medizinbetrieb: Die FR-Redaktion recherchiert und sucht Betroffene, die berichten wollen, was ihnen widerfahren ist. Bitte lesen Sie: [frblog.de/uebergrieffe](http://frblog.de/uebergrieffe)

### FR ERLEBEN

**Andreas Schwarzkopf** moderiert „Keep calm and carry on? Europäische Sicherheitspolitik nach dem Brexit“. Darüber sprechen Katharina Barley (SPD), Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments, der CDU-Europaabgeordnete David McAllister und Dirk Peters vom Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK). Aus dem Haus am Dom. Das Gespräch wird gestreamt unter: [youtube.be/Th\\_gBckW-54](https://youtube.be/Th_gBckW-54)  
**Mittwoch, 24. Februar, 19 Uhr**

**Andreas Schwarzkopf** moderiert die Podiumsdiskussion „Immer noch da: Klimakrise – Für eine zukunftsfähige Verkehrspolitik!“ U.a. mit Klaus Oesterling (Verkehrsdirektor Stadt Frankfurt). Stream: [youtube/VGoH6deTfRk](https://youtube/VGoH6deTfRk)  
**Mittwoch, 3. März, 19 Uhr**

## Rummäkeln ist wohl typisch geworden

Leben und Impfen in Zeiten der Pandemie: Reaktionen auf das Impfgeschehen und auf die Nöte junger Leute

### Impfdrängler, bitte seid vernünftig!

Gerade in dieser Zeit sollte das „gemeinsame Denken“, heißt: zuerst an das denken, was uns alle betrifft, was uns „gemeinsam“ macht, im Vordergrund stehen. Das ist nun mal leider Corona. Wir alle haben Angst, um Angehörige, um Freude, um uns selbst. Wir alle leiden unter den Maßnahmen und wir alle sollten deshalb unseren „gesunden“ Egoismus zurückdrängen und darüber nachdenken, wie der leider knappe Impfstoff am Vernünftigsten verteilt wird. Klar, jeder möchte gerne geimpft werden, aber nützt es denn nicht uns allen, wenn medizinisches Personal, Rettungskräfte, Feuerwehrleute, Altenpfleger, Lehrer, Kita-Mitarbeiter und auch das Personal in den Supermärkten, das mit Käufern in Berührung kommt, überhaupt alle, die beruflich mit anderen Menschen in Berührung kommen müssen, zuerst geimpft werden. Was tun wir denn, wenn diese alle an Corona erkranken? Dann bricht alles zusammen. Das will aber keiner!

Deshalb bitte ich alle „Impfdrängler“: Denkt nach, schaltet euren gesunden Menschenverstand ein, bevor ihr darauf beharrt, zuerst dranzukommen. Es muss nicht einmal aus Menschenliebe geschehen, wenn wir auf ein vermeintliches Vorrecht verzichten, Vernunft reicht völlig aus. Christa Kreß, Gelnhausen

### Schimpfen ist einfach, Machen ist konstruktiv

Ein Anruf, nur ein einziger, dann die freundliche Ansage: Bleiben Sie ... Ihre Wartezeit beträgt etwa zwei Minuten. Es wurde sogar noch kürzer! Hatte ich, 83,5 Jahre, nur einen glücklichen Zufall oder zur richtigen Zeit angerufen, eben nicht vormittags um halb elf?

Dieses Herummäkeln, Meckern, Kritisieren, Schimpfen – ist das typisch geworden bei uns so durch perfektionierten und so perfekten, selbstgerechten Bürgern, Besserwisser-Könnern? Zu

Beginn der Corona-Pandemie wurde uns geweissagt: Die Entwicklung eines Gegenmittels bzw. eines Impfstoffes dauert mindestens 1,5 bis zwei Jahre, für die Zulassung, Produktion und deren Einsatz nochmals viel länger. Die Forscher und die Pharma hatten schon nach sechs Monaten Präparate, drei Monate später, also nach etwa zehn Monaten, in weniger als der Hälfte der Wartezeit, stehen die Impfzentren, wird geliefert und geimpft, auch wenn's noch klemmt. Und auch wenn's am Telefon gehakt hat – es ist mehr als selbstgerecht, will heißen: ungerecht, für diese Verkürzung auf etwa die Hälfte der Wartezeit die von uns Gewählten und Verantwortlichen zu beschimpfen.

Man möge das mit dem Berliner Flughafen vergleichen. Meckern und beschimpfen ist einfach, besser machen ist konstruktiv. Ob die Kritiker es tatsächlich besser gekonnt hätten? Sie, die ewig-unzufriedenen Nörgler-Kritiker könnten sich doch selbst mal zur Wahl stellen, im Ortsbeirat, Senioren-/ Inklusions-Beirat, Stadtrat, gar im Kirchengemeinderat oder es als Ehren-Amtliche(r) probieren, sich einsetzen. Wer da mitmacht, darf konstruktiv meckern. Hans-Karl Ortman, Hofheim

### Drei Wochen Kühltank heißt viele weitere Tote

Wie man der FR entnehmen konnte, legt Hessen immer noch 50 Prozent des Impfstoffs drei bzw. vier Wochen lang in den Kühltank. Begründet wird dies damit, dass jeder zweimal geimpft werden muss und man die zweite Dosis zurücklegt. Es könnte ja sein, dass es Lieferengpässe gibt.

Ein fataler Rechenfehler. Drei Wochen im Kühltank heißt xx zusätzliche Neuinfektionen, heißt xy zusätzliche Tote. Selbst wenn es mal einen Lieferengpass gibt, bedeutet das doch nur, dass man diejenigen, die einen Termin für die zweite Dosis haben, über einen Ersatztermin benachrichtigen muss, der einige Tage später liegt. Was ist die-

ser Mehraufwand gegen auch nur einen zusätzlichen Toten? Und das Risiko, wenn wirklich mal später als nach drei Wochen die zweite Impfung erhalten sollte, ist gering, eine spätere weite Impfung ist nach Beipackzettel okay. Es muss so schnell als möglich alles, was geliefert wird, verimpft werden (vielleicht bis auf eine kleine Reserve)! Werner Weigand, Langen

### Damit der Amtsschimmel nicht so laut wiehert

Angesichts der Einschränkungen für die „Feierszene“ möchte ich als älterer Bürger einen Vorschlag unterbreiten, wie man auf die Bedürfnisse der jungen Leute eingehen könnte. Was ich vermisste: Dass sich niemand berufen fühlt, auf die Bedürfnisse dieses Personenkreises im Alter von etwa 16 bis Mitte 30 einzugehen. Dass dann Aggressionen entstehen, weil man überhaupt nicht wahrgenommen wird mit seinen Bedürfnissen, ist die logische Folgerung.

In der FR wird immer wieder beschrieben, unter welchen Problemen die Clubs in Frankfurt leiden. Aber Jammern hilft nichts: Daher habe ich einen Vorschlag zu machen, der sich relativ leicht umsetzen ließe. Die Frankfurter Messehallen stehen leer. Die Politik im Römer und die Messegesellschaft könnten ohne größere Probleme kostenfrei eine der Hallen für die jungen Leute zur Verfügung stellen. Die Clubbetreiber müssten sich zusammenschließen und in dieser relativ langweiligen Halle Clubatmosphäre erschaffen, die nach Ende der Pandemie wieder abgebaut werden könnte. Sicher würden sich auch die potenziellen Besucher an der Gestaltung beteiligen. Mit diesen Maßnahmen könnte die Politik zeigen, dass sie das Clubleben fördern will. Und über Einzelheiten müssten die Clubbetreiber mit der Verwaltung reden. Diese könnte sich großzügig zeigen und bei der Bewilligung den Amtsschimmel nicht allzu laut wiehern lassen.

Claus Marowski, Königstein

## Mit einem gewissen Rückhalt aus der Partei

Friedrich Ebert: „Nun wollen sie mich auch moralisch morden“, FR-Feuilleton vom 4. Februar

Der Beitrag ist bemerkenswert. Erstens enthält er eine sehr positive Würdigung Eberts, die ich unterstütze. Zweitens ist das Bild von Ebert als „zwischen allen Stühlen sitzend“ nicht so gelungen, weil er bei der SPD schon noch mit auf dem Stuhl saß. Zwar gab es heftige Konflikte mit der Partei. Selbst der „Vorwärts“ gebrauchte den Begriff der „Entfremdung“. Dennoch hatte Ebert immer noch zahlreiche Anhänger in den eigenen Reihen, die vor allem in dem 1924 gegründeten „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ anzusiedeln sind. Diese überparteilich angelegte Organisation war eine Reaktion auf Attentate und Putschversuche gegen die Republik. Das Reichs-

banner bestand ganz überwiegend aus Sozialdemokraten, die durch das Magdeburger Urteil (Ebert als „Landesverräter“) alarmiert waren. In einem Telegramm vom 26.1.1925 schreibt das Flensburger Reichsbanner einen „Gruß und Dank in schwerer Zeit“ an den Reichspräsidenten. Ähnliche Bekundungen gingen aus ganz Deutschland bei Ebert ein, er hat also noch zu Lebzeiten einen gewissen Rückhalt aus der eigenen Partei erhalten.

Nach seinem Tod entstand in der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung geradezu ein Ebert-Kult, der sich zum Teil unter Beteiligung mehrerer tausend Menschen in der Errich-

tung von Denkmälern, Benennung von Straßen, Plätzen, Parks und Schulen oder Fertigung von Ebert-Bildern äußerte. Treibende Kraft war häufig das Reichsbanner, das mit dem Aufkommen der NS-Bewegung als Saal- und Demonstrationsschutz noch an Bedeutung gewann.

Nach der „Machtergreifung“ richtete sich der Hass der NS-Bewegung sehr bald gegen alle Ebert-Symbole. In Flensburg wurden Arbeiter festgenommen, deren Wohnzimmer ein Ebert-Bild zierte. Noch heute hängt im Flensburger Parteibüro ein Ebert-Relief, das Hausdurchsuchungen und Verfolungen der NS-Zeit irgendetwas überstanden hat.

Jens Christian Jacobsen, Flensburg